

NATÜRLICH / MALERISCH. Die Poesie der Ruine

Zur Ausstellung im Museum Fronfeste (11.05.13 – 14.06.13)

<Das Malerische ist keineswegs eine innere Bewegung des Bewusstseins, sondern beruht auf der wirklichen Landschaft; in seiner äußeren Existenz geht sie dem Bewusstsein voraus>.¹ Nach der Entzauberung der malerischen Ruinendarstellung durch die Moderne, formuliert der Land Art Künstler Robert Smithson die Ruine als „umgekehrte Ruine“ neu. Egal, ob das fragmentarisch Ruinöse etwas Vergangenes oder Zukünftiges verkörpert, für Smithson gehen Baustelle und Ruine ineinander über. Er spricht von einer „Dialektik der Landschaft“: Im fortwährenden Zusammenspiel von Zivilisation und Natur ist das Ruinöse Zeuge des Vergänglichen, Geschichtsträger und Träger von Neuem. Diesen Prozess von immerwährenden Beziehungen und Veränderungen der physischen Umgebung will Smithson bewusst halten. Durch das Einwirken der Naturkräfte, das Ausbreiten von Vegetativem und das allmähliche Verschwinden von Gebautem, entstehe, so Smithson, ein „raues Schönes“ – eine malerische Entropie.²

Die Formulierung des Malerischen, welcher immer eine Interaktion zwischen Natur und Kultur innewohnt, schafft die bildliche Klammer zu den allegorischen Ruinendarstellungen der Vergangenheit. Seit der europäischen Ruinenbegeisterung in der Renaissance, der Rezeption antiker Texte, den archäologischen Forschungs- und Bildungsreisen, und der daraus folgenden Entwicklung einer wissenschaftlichen Archäologie³, entstanden unzählige Ruinenlandschaften in der bildenden Kunst. Die Gemälde des 17. und 18. Jahrhunderts zeigen Ruinen als pittoreskes Beiwerk mythologischer Erzählungen; sie stehen symbolisch für die Vergänglichkeit und zeugen von der Pracht und Größe einer historischen Zeit. Vor allem aber sind sie Vexier- und Stimmungsbilder einer elegischen Sehnsucht nach dem verlorenen Arkadien.

Diese Sehnsucht nach Ruinen, so lässt sich daraus folgern, spiegelt sich auch in der zeitgenössischen Kunst wider. Zwar haben sich der Einsatz von Medien und die Gestaltungsweisen von Zerfall, Verwüstung und Entropie geändert: Endzeitstadien und Science-Fictionhafte Schauplätze werden formuliert und das Überleben von Mensch und Natur wird getestet. Bricolage (=provisorisches „Gebastel“ im Sinne des Einsatzes von vorgefundenem Material) und Konzepte der Nachhaltigkeit werden angeboten. Vielen dieser Szenarien liegt der fast utopisch anmutende Gedanke der Errettung der Welt und die Idee einer besseren Gesellschaft zugrunde.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass sich das Stimmungsfeld der Ruine und ihre zeitliche Landschaft verlagert haben: von einer nostalgischen, neuerstehenden zu einer utopischen, resignativen Sichtweise. Allein das Sehnsuchts- und Projektionspotential des Ruinösen und seine malerische poetische Kraft sind die fortwährenden Konstanten.

Ingrid Pröller, „NATÜRLICH / MALERISCH. Die Poesie der Ruine“, MUSEUM FRONFESTE, im Rahmen der Ausstellung „WAHRHEIT UND WAHN. Zwischen Opferkult und Hexenprozess“, Ausst.-Kat.

¹ Robert Smithson: *Gesammelte Schriften*, Hg. Eva Schmidt und Kai Vöckler, Wien: Kunsthalle Wien; Köln: Verlag der Buchhandlung Walther König, 2000, S. 194.

² Eine ausführliche Recherche zur verschwindenden Architektur im Verhältnis zur Natur als Thema der Kunst bietet der Ausstellungskatalog: *Die Moderne als Ruine. Eine Archäologie der Gegenwart*, Hg. Sabine Folie. Wien: Generali Foundation; Verlag für moderne Kunst Nürnberg, 2009.

³ Alain Schnapp: *Die antike Philosophie der Ruinen* in: *Mythos Olympia. Kult und Spiele*, Hg. Wolf-Dieter Heilmeyer, Nikolaos Kaltsas, Hans-Joachim Gehrke, Georgia E. Hatz, Susanne Bocher. Prestel Verlag 2012, S. 159-165.